

J. KENNER
Year of Passion
Oktober – November – Dezember

J. KENNER

YEAR *of* PASSION

OKTOBER
NOVEMBER
DEZEMBER

Drei Romane in einem Band

Aus dem Amerikanischen von Nicole Hölsken
und Emma Ohlsen

DIANA

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht
zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt
der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC®N001967

Deutsche Erstausgabe 05/2019

Copyright © 2018 by Julie Kenner

Die Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel *Man of the Month.*
In too deep. Light my fire. Walk the line bei Martini & Olive.

Das Bonusmaterial erschien 2018 in J. Kenner, Suzanne M. Johnson:
Bar Bites bei Evil Eye Concepts, Inc.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2019 by
Diana Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Übersetzung: Nicole Hölsken (Oktober, Dezember),
Emma Ohlsen (November, Bonusmaterial)

Redaktion: Anita Hirtreiter, Antje Steinhäuser

Umschlaggestaltung: t. mutzenbach design, München

Covermotiv: © Bundle 4: PeopleImages / gettyImages und CURAphotography,
AS Inc, surachet khamsuk, Christopher Hall, MrVander / shutterstock.com

Satz: Christine Roithner Verlagsservice, Breitenaiach

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-453-36026-6

www.diana-verlag.de

 Dieses Buch ist auch als E-Book lieferbar.

INHALT

YEAR *of* PASSION

Oktober

S. 7

YEAR *of* PASSION

November

S. 125

YEAR *of* PASSION

Dezember

S. 243

BONUSMATERIAL

Reece & Jenna

S. 362

Rezepte aus The Fix

S. 384

Eric & Tiffany

S. 403

YEAR *of* PASSION

OKTOBER

Hannah Donovan ist intellektuell und karriereorientiert, Anwältin und dazu noch auf einschüchternde Weise schön. Ich habe es eher mit Hanteln als mit Büchern und betrete Gerichtsgebäude nur, wenn ich mal wieder einen Strafzettel habe.

Sie ist die fantastischste Frau, die ich je gesehen habe. Wie hätte ich ihr die Bitte abschlagen können, für ein Wochenende ihren Verlobten zu mimen?

Nie hätte ich erwartet, dass unsere geheuchelten Küsse sich so echt anfühlen würden ... oder dass sie zu einer atemberaubenden, unvergesslichen Nacht im Bett führen würden.

Als Paar sind wir sehr überzeugend, doch es sollte nie mehr als eine Fantasie sein.

Ich kann mir nicht vorstellen, jemals gut genug für sie zu sein, aber ich komme nicht von ihr los. Und ich bin wild entschlossen, alles zu tun, um diese Fake-Verlobung Wirklichkeit werden zu lassen.

»Und?«, fragte Easton. »Was denkst du?«

Hannah Donovan schlenderte langsam durch den sonnenbeschienenen Empfangsbereich, der eine Ecke im siebten Stock des Towers der Bank of America, Ecke Sixth Street und Congress Avenue, einnahm. Ihr zukünftiger Kanzleipartner, Easton Wallace, hatte ein breites Grinsen auf seinem klassisch gut aussehenden Gesicht. Hinter ihm stand – in abgeschnittenen Shorts und mit stacheligem, blauem Haar – Selma Herrington, Eastons Freundin, mit der sich auch Hannah innerhalb kürzester Zeit angefreundet hatte, und wandte ihnen den Rücken zu. Sie presste die Hände auf das Fensterglas und überblickte Austins berühmte Sixth Street.

»Es ist fantastisch«, antwortete Hannah, die das alles immer noch nicht so recht glauben konnte. Waren sie tatsächlich dabei, Räumlichkeiten zu pachten? Sollte ihr Traum von einer eigenen Kanzlei tatsächlich Wirklichkeit werden?

Sie verzog das Gesicht. Anscheinend. Immerhin hatte sie bereits bei Brandywine Consulting gekündigt, wo sie bis zum gestrigen Tag eine ganz einträgliche Stelle als firmeninterne Anwältin innegehabt hatte. Aber kaum hatte sie die Kündigung eingereicht, hatte dieser Mistkerl von einem Chef sie sogleich in ihren Resturlaub geschickt. Im Grunde hatte er sie zur Tür hinausgeworfen, ohne dass auch nur Zeit für einen Abschieds-Cupcake im Pausenzimmer gewesen wäre.

Aber das ging schon in Ordnung. Denn nun war sie frei wie ein Vogel. Wenn auch ein etwas verängstigter Vogel, der vor einem brandneuen Abenteuer stand.

Ein Vogel, der nicht über das Geld verfügte, mit dem sie gerech-

net hatte, um dieses kleine Unternehmen zu finanzieren. Denn ihr mieser Ex-Chef hatte eine entsprechende Klausel in ihrem Altersvorsorgeplan eingebaut, sodass Hannah für ihren Ruhestand nur noch ein Notgroschen blieb, den sie definitiv nicht anrühren durfte. Und falls sie sich das Geld jetzt trotzdem auszahlen lassen wollte, war die Strafzahlung derart saftig, dass kaum genug übrig bleiben würde, um den Whiskey zu finanzieren, in dem sie ihren Kummer ertränken konnte.

Mit anderen Worten: Sie sah sich diese fantastischen Büroräumlichkeiten an, ohne selbst einen Penny zum Start-Up-Kapital ihrer neuen Kanzlei beitragen zu können. Dabei würde eine beträchtliche Vorauszahlung fällig sein, wenn sie sich tatsächlich zur Pacht entschlossen.

Easton hatte sie davon bislang nichts gesagt.

Nun runzelte er die Stirn und musterte sie. »Du bist viel zu schweigsam. Gefällt es dir nicht?«

Selma wandte sich um und warf ihm aus großen Augen einen erstaunten Blick zu. »Natürlich gefällt es ihr. Andernfalls wäre sie eine Idiotin.«

»Wenn es mir tatsächlich nicht zusagen würde, könnte ich das jetzt wohl kaum mehr zugeben«, gab Hannah belustigt zurück und vergaß für einen Moment ihre Sorgen. »Und um eins klarzustellen«, fuhr sie fort. »Ich finde es großartig. Ich war nur ...« Sie unterbrach sich und zuckte mit den Achseln. »Ich kann nur nicht glauben, dass das alles so schnell geht.«

Das war natürlich die Untertreibung des Jahres. Und sie hatte keine Ahnung, wie sie Easton sagen sollte, dass sie eine andere Geldquelle auftun musste. Wie schrecklich, ihn solchermaßen enttäuschen zu müssen, zumal diese Partnerschaft ursprünglich ihre Idee gewesen war.

Sie kannte ihn gut, und ihr war klar, dass er sich zu allem Überfluss in diese Räumlichkeiten verliebt hatte. Zum Teufel, ihr selbst ging es ja genauso. Schon auf den ersten Blick war klar,

dass sie wohl kaum einen besseren Sitz für ihr Unternehmen finden konnten.

Die Räumlichkeiten waren wirklich atemberaubend. Sie bildeten ein U, das die Hälfte der Ostwand, die gesamte Nordwand und die gesamte Westmauer einnahm. Der winzige verbleibende Raum wurde als Lagerraum für die Bank genutzt, der das Gebäude gehörte. Mit anderen Worten: Dieses Stockwerk würde ausschließlich den Mitarbeitern und Klienten der Rechtsanwaltskanzlei Wallace & Donovan vorbehalten sein.

Ein paar doppelte Glastüren führten in den luxuriösen Empfangsbereich, der nach Osten zeigte und von dem man einen Ausblick über die Sixth Street hatte. Genau neben der Rezeption befand sich ein großer Konferenzsaal – ebenfalls mit gläsernen Wänden –, der nach Norden zeigte und von dem man auf das historische Driskill-Hotel hinabblickte und zudem noch eine winzige Ecke des Texas State Capitol erkennen konnte. Durch das ganze Glas war der Raum freundlich, luftig und lichtdurchflutet. Trotzdem war der Konferenzsaal mit automatischen Blenden ausgestattet, sodass Klienten und Anwälte, wenn nötig, auch eine gewisse Privatsphäre hatten.

Büros für andere Anwälte, die keine Partner waren – falls sie überhaupt welche einstellen würden –, säumten die nördliche und westliche Mauer und konnten auch von den Rechtsanwaltsgehilfen genutzt werden. Von dem Eckbüro im Nordwesten aus hatte man einen atemberaubenden Ausblick auf die Congress Avenue. Aus der südwestlichen Ecke der Kanzlei sah man den Fluss in der Ferne. Alles in allem waren die Räumlichkeiten schlicht unglaublich.

»An schnell ist ja nichts auszusetzen, wenn es richtig ist«, sagte Easton zu ihr und zwinkerte Selma zu, offensichtlich in Anspielung auf ihre Wirbelwind-Romanze. »Und davon bin ich überzeugt. Diese ganze Idee ist genau das Richtige. Diese Räumlichkeiten. Unsere Firma. Du und ich als Partner.« Er schritt zu ihr herüber und legte einen Arm um sie, genau wie früher, wenn

er ihr an der Uni zu einer guten Note oder einer besonders ausgefuchsten Lösung zu den in den Seminaren erörterten Fällen gratuliert hatte. »Seit wir den Sprung gewagt haben und dem hier zugestimmt haben, habe ich ein gutes Gefühl. Selbst meine verrückte Berühmtheit hat sich zu unseren Gunsten ausgewirkt. Ich bekomme alle möglichen Anrufe von Leuten, die mir ein Mandat übertragen wollen.«

Easton und Selma waren vor nicht allzu langer Zeit in aller Öffentlichkeit mit heruntergelassener Hose – beziehungsweise Selma mit hochgeschobenem Rock – erwischt worden. Der Skandal hatte Easton die Chance aufs Richteramt vermasselt, aber wie sich herausstellte, machte ihm das nicht allzu viel aus. Eigentlich war er sowieso lieber Anwalt – und so war er ausgestiegen und hatte Hannahs Vorschlag aufgegriffen, mit ihr zusammen eine Kanzlei zu gründen. Ein Vorschlag, der, als sie ihn gemacht hatte, absolut seetüchtig gewesen war, jetzt aber ein Leck hatte.

»Ich habe auch ein gutes Gefühl«, versicherte sie ihm. »Ich schwöre, dass ich jetzt nicht kneife.« Das würde sie ihm nicht antun. Die Sache war für sie beide einfach zu wichtig. Dieses Unternehmen war ihre Zukunft. Und es war genau die Anwaltskarriere, die sie sich wünschte. Eine lebendige Praxis, in der sie interessante Arbeit leisten konnte, an der Seite eines Partners, dem sie vertraute. Sie hatte ihre Kollegen an ihrem alten Arbeitsplatz sehr gemocht, und sie würde es vermissen, ihre Freunde nicht mehr täglich zu sehen. Aber trotzdem war sie in ihrer alten Firma eingegangen wie ein Primelchen, denn die eigentliche Arbeit hatte sie zu Tode gelangweilt.

Die Stelle bei Brandywine Finance and Consulting war ihre zweite Anstellung als Anwältin gewesen. Zuerst hatte sie in einer riesigen Kanzlei gearbeitet, wo sie jahrelang an Fällen gesessen hatte, die so umfangreich gewesen waren, dass sie oft nur einen juristischen Teilaspekt kannte – in das große Ganze des jeweiligen Rechtsstreits war sie fast nie eingeweiht worden.

Die Arbeit war zwar in Teilen durchaus interessant gewesen, aber sie hatte nur wenig Kontakt zu ihren Klienten gehabt, und sogar noch weniger Kontakt mit dem gesamten Schlachtplan. Sie wusste, dass sie ihren Beitrag leistete, aber nach einer ganzen Weile hatte sie es nicht mehr ertragen, und sie hatte die Festanstellung bei Brandywine angenommen.

Zunächst war das eine Verbesserung gewesen, aber über kurz oder lang war auch diese Arbeit zur Routine geworden, und es ging nicht länger um die Tätigkeit an sich, sondern um die regelmäßige Gehaltszahlung. Beinahe schon zu spät hatte sie erkannt, wie sehr sie sich wünschte, da draußen mit tatsächlichen Fällen zu tun zu haben. Detaillierte juristische Schriftstücke zu verfassen, die geltendes Recht infrage stellten. Berufserfahrung zu sammeln und sich einen Ruf zu erwerben.

Glücklicherweise wollte Easton das Gleiche.

Unglücklicherweise hatte sie Zeit verloren – die meisten Anwälte ihres Alters, die sich selbstständig machten, hatten bereits eine Handvoll Klienten in der Tasche. Wenn sie also erfolgreich sein wollte, musste sie dieser Kanzlei ihre ganze Kraft und Aufmerksamkeit widmen, durfte sich von nichts und niemandem ablenken lassen.

»Ich weiß, dass du nicht kneifst«, versicherte Easton ihr. »Aber zunächst mal müssen wir das hier in trockene Tücher bringen. Wenn wir zu lange zögern, schnappt uns jemand dieses Büro womöglich vor der Nase weg. Ich habe als Erster einen Besichtigungstermin ergattert, weil der Typ, der die Räumlichkeiten in diesem Gebäude vermietet, mir einen Gefallen schuldig ist. Aber er hält uns das Objekt nur bis Montagmorgen frei. Danach sind wir nicht mehr die einzigen Interessenten. Außerdem: Je eher wir uns dafür entscheiden, umso eher können wir uns auch mit Klienten hier treffen.«

Hannah wandte sich langsam um, musterte ihre Umgebung aufmerksam. Und ja, auch sie war ganz versessen auf diese Räum-

lichkeiten. »Ganz sicher werden sie über dieses Büro staunen.« Die Anwaltskanzlei, die vorher hier untergebracht gewesen war, war aufgelöst worden, sodass man sogar deren gesamte Bibliothek übernehmen konnte, einen großzügigen Raum, in dem sich sämtliche notwendigen Ressourcen befanden und der das Zentrum des Etablissements bildete.

»Du darfst auch wählen, welches Eckbüro du haben willst«, fügte Easton hinzu. »Lieber Ausblick aufs Capitol oder auf den Fluss. Wir überlassen nichts dem Zufall.«

»Wirklich?« Sie warf ihrem Freund einen schnellen Blick zu.

»Natürlich bist du als Erste dran. Ohne dich würde das hier nicht laufen.«

Ihr drehte sich der Magen. Denn in Wahrheit würde das hier auch *mit ihr* vielleicht nicht laufen. Nicht, solange sie ihren Anteil an der Summe nicht aufbringen konnte.

Sie holte tief Luft, um den Mut zu finden, Easton die harte, kalte Wahrheit zu sagen, aber da streckte Selma die Hände zu beiden Seiten aus und wirbelte auf diese für sie so typische Weise zu Easton hinüber. »Na ja, mir gefällt's. Aber, Schatz, kannst du dir das denn überhaupt leisten?«

»Wir«, sagte er und lächelte Hannah zu, während er mit dem Daumen über Selmas Lippen fuhr und sie an sich zog. »Und natürlich können wir. Nicht wahr?«

»Absolut«, bestätigte Hannah, lächelte beiden zu und war ungeheuer stolz darauf, dass ihre Stimme fest blieb. Verdammt, ihr musste einfach irgendeine Lösung einfallen. »Wir wären ja verrückt, wenn wir uns nicht draufstürzen würden«, fügte sie hinzu, um den beiden ihre Begeisterung zu zeigen, aber ebenso, um sich selbst davon zu überzeugen. Denn es wäre wirklich vollkommen hirnrissig gewesen, einen so fantastischen Deal sausen zu lassen. Besonders, wenn der einzige Stolperstein Hannahs Geldmangel war.

Wenigstens war im Pachtvertrag eine zweiwöchige Rücktritts-

klausel vorgesehen, wie Easton ihr mitgeteilt hatte. Sie hatte also noch zwei Wochen Zeit, um sich entweder das Geld zu beschaffen oder Easton alles zu beichten.

Irgendwie würde sie das Kapital schon auftreiben. Schließlich war es ja nicht so, als hätte sie überhaupt keine Optionen mehr. Es gab immer noch ihre Mutter und das Geld, das Mom immer als den Hannah-Fond bezeichnete. Im Augenblick kam sie nicht dran, zugegeben. Aber vielleicht, nur vielleicht, ließ sich daran ja etwas ändern.

Sie dachte gerade darüber nach, wie sie mit ihrer Mutter darüber reden wollte – und, was noch wichtiger war, mit ihrem Stiefvater –, als sie Selmas bedeutungsschweren Blick auf sich ruhen spürte. Die Augen der Freundin funkelten neugierig, bevor sie sich wieder Easton zuwandte und ihm einen kleinen Schubs versetzte. »Okay, Mister, wir sind hier fertig. Los. Widme dich mal wieder deinen Männeraufgaben.«

Er riss erstaunt die Augen auf, und um seine Lippen zuckte es vor offensichtlicher Belustigung. »Willst du mich etwa loswerden?«

»Hm, na ja. Hannah und ich haben noch was vor«, verkündete sie, was Hannah vollkommen neu war. »Wir wollen Cocktails trinken gehen und die heißen Jungs angaffen. Oder die heißen Frauen«, fügte sie mit einem Blick auf Hannah hinzu. »Falls dir die lieber sind.«

Hannah zuckte mit einer Schulter und zwang sich zu lächeln. »Egal. Ich nehme beides.«

Selma lachte, als Easton eine Augenbraue in die Höhe zog. »Nur angaffen?«

»Keine Sorge«, versicherte Selma ihm. »Andere Männer schaue ich nur an.« Sie legte ihm die Arme um die Taille und schmiegte sich an ihn. »Und manchmal macht es danach umso mehr Spaß, dich zu berühren. Falls nötig, ist hier schon mal ein kleiner Vorgesmack. Damit du dich dran erinnerst, warum du ausgerechnet

zu mir nach Hause kommst.« Sie küsste ihn – heiß und innig und so ausgiebig, dass Hannah langsam das Gefühl beschlich, in einer anderen Dimension beziehungsweise in einem Softporno gelandet zu sein.

Als Selma dann auch noch Eastons Hintern umfasste, fand sie, dass es Zeit wurde, die Show abzukürzen. »Okay, ihr beiden. Nehmt euch ein Zimmer.«

Selma löste sich von ihrem Freund, grinste selbstgefällig, und Easton streckte die Hände aus und deutete auf den riesigen, leeren Empfangsbereich. »Ein Zimmer?«, wiederholte er. »Deshalb sind wir doch hier, oder?«

Hannah stemmte eine Hand in die Hüfte und legte den Kopf schief. »In unserer Kanzlei wird es keinen wilden Sex auf den Schreibtischen geben. Insbesondere nicht, da einer von uns niemanden zum wilden Sex hat.«

Denn um das Maß voll zu machen, war Hannah jetzt schon seit über sechs Monaten Single und überdies noch vögel-frei.

Bedauerlicherweise schien sich dieser Zustand auch in absehbarer Zeit nicht ändern zu wollen. Ein besonders unglücklicher Umstand, da ein respektabler Freund mit einem guten Job und anständigen Manieren der Schlüssel zur Lösung ihrer momentanen finanziellen Probleme hätte sein können.

Und offen gesagt vermisste sie auch die mit einem Freund einhergehenden Vorzüge.

2

»Mehr als sechs Monate?« Selma sah so schockiert aus, dass Hannah beinahe vom Stuhl gerutscht wäre, um sich unter der lang gestreckten Eichenbar des The Fix on Sixth zu verstecken. Diese Austiner Bar besaß nicht nur Atmosphäre, sondern war auch praktischerweise nur wenige Straßen von den Räumlichkeiten entfernt, die möglicherweise und hoffentlich bald Hannahs brandneues Büro beherbergen würden.

Es war Selmas Idee gewesen, diese Bar zu besuchen. Sie war nicht nur Stammgast hier; Selmas Firma, die Austin Free-Tail Distillery, belieferte das beliebte Lokal auch mit einer breiten Auswahl an Whiskeysorten. Nun saßen die beiden Frauen an einem Tisch im kleineren, hinteren Teil der Bar. Selma trank ihren eigenen Whiskey ohne Eis, und Hannah nippte an einem Loaded Corona.

»Sechs Monate«, wiederholte Selma und musterte Hannah eindringlich. »Gütiger Gott, du meinst das tatsächlich ernst.«

Hannah spürte, wie ihre Ohren rot anliefen. »Ist ja kein ganzes Leben.«

»Behauptest du.«

»Ich habe einfach nur keinen mehr getroffen, den ich mochte, und ich bin es leid, irgendwelche Typen aufzureißen, mit ihnen in die Kiste zu steigen und dann meine ganze emotionale Energie darauf zu verschwenden, mich zu fragen, warum er nicht wieder anruft.«

»Kann ich verstehen«, bekannte Selma. »Aber das erklärt noch lange nicht, warum du dich so komisch verhalten hast.«

Hannah blinzelte, versuchte zu erraten, worauf Selma hinauswollte. »Wieso komisch?«

»Eben. Im Büro. Ich kenne dich vielleicht nicht so gut wie Easton, aber wenn Verdunklungsgefahr herrscht, rieche ich das meilenweit gegen den Wind.«

»Gütiger Himmel, kannst du das wirklich?«, neckte Hannah. »Denn ich kann das Wort nicht mal schreiben.«

»Hannah«, mahnte Selma nun mit leiser Stimme. Sie klang fast mütterlich-belehrend. »Spuck's einfach aus, okay? Was ist los?«

Das gehörte zu den Dingen, die Hannah schon von Anfang an so erfrischend an Selma gefunden hatte: Sie redete nicht um den heißen Brei herum. Sie sagte, was sie meinte, und sie meinte, was sie sagte. Bei Selma wusste man immer, woran man war.

Normalerweise war das ein fantastischer Charakterzug.

Aber im Augenblick war er ein bisschen nervig.

»Denk nicht mal dran, der Frage auszuweichen«, sagte Selma. »Komm schon. Erzähl's mir.« Sie streckte die Hand aus und legte sie auf Hannahs, warm und beruhigend. »Wenn es etwas ist, was Easton nicht erfahren soll, dann kann ich ein Geheimnis für mich behalten. Oder du redest mit jemand anderem. Aber reden musst du. Das sehe ich dir doch an.«

Einen Augenblick erzwang Hannah, Selma weiszumachen, dass sie mit jemand anderem darüber sprechen würde. Aber warum eigentlich? Selma war da. Selma würde sie zweifellos verstehen.

Und vor allem: Selma war eine Querdenkerin. *Wenn* jemand eine kreative Lösung für ihr Problem finden konnte, dann sie.

»Na gut. Also. Ich bin momentan nicht gerade flüssig.«

Selma lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück und nickte bedächtig: »So was in der Art hab ich mir gedacht. Was ist passiert?«

Und wieder wäre Hannah ihr beinahe ausgewichen. Es war ihr von jeher peinlich, über Geld zu reden – oder zumindest über das Fehlen von Geld. Doch sie wusste: Wenn sie den Mund hielt, brachte sie das auch nicht weiter. Am besten also frisch drauf los.

»Es ist meine eigene Schuld. Ich dachte, ich könnte eine Anleihe bei meinem Rentenfonds machen. Du weißt schon, um das Geld

zusammenzubekommen, das Easton und ich als Startkapital einbringen wollen.«

»Klar. Und ich nehme an, das kannst du jetzt doch nicht?«

»Habe ich erwähnt, dass mein alter Chef ein Mistkerl ist?«

Selma lachte. »Ein- oder zweimal.«

»Na ja, wenn ich noch ein paar Wochen mit der Kündigung gewartet hätte, wäre wohl alles glatt gelaufen. Aber wegen des Timings – von dem man mir vorher nichts gesagt hatte – kann ich an meinen Rentenfonds nicht ran, ohne beträchtliche Verluste zu machen. Zumindest nicht, bevor ich mich nicht tatsächlich zur Ruhe setze. Und so lange will Easton sicher nicht auf das Geld warten.«

»Du hast sonst nichts auf der hohen Kante?«

»Doch, hatte ich. Aber dann habe ich mir die Wohnung und das Auto gekauft.«

»Kannst du keine Hypothek aufnehmen?«

Hannah schüttelte den Kopf. »Meine Wohnung war ein echtes Schnäppchen, aber der Vorbesitzer hatte sie ganz schön heruntergewirtschaftet. Deshalb habe ich schon eine Hypothek aufgenommen, um für die Reparaturen und die Renovierung aufzukommen. Ich hab's ja gesagt. Ich bin pleite. Aber ich will dieses Projekt nicht aufgeben. Ich meine, ich will das unbedingt durchziehen. Ich will diese Kanzlei. Ich will die Partnerschaft. Und ich will Easton auf keinen Fall im Stich lassen.« Bei der Vorstellung, ihren besten Freund dermaßen bitter zu enttäuschen, drehte sich Hannah der Magen um. Und nicht nur das: Sie wusste, dass Easton diese neue Kanzlei genauso wichtig war wie ihr. Keiner von ihnen beiden hatte momentan einen Job. Diese Selbstständigkeit war ihre Zukunft.

Und wenn sie keine Lösung für ihr Problem fand, dann würde ihr Traum platzen.

»Es wird dir vielleicht nicht gefallen, aber Easton geht es wirtschaftlich recht gut. Und ohne angeben zu wollen, Austin Free-

Tail ist auf jeden Fall auch auf dem aufsteigenden Ast. Also könnte entweder Easton oder ich dir das Geld leihen. Schließlich bist du keine besonders risikoreiche Investition.«

Hannah schüttelte den Kopf. »Sich Geld von Freunden zu leihen bedeutet, dass man am Ende des Tages zwar Geld, aber keine Freunde mehr hat. Also keine Chance.«

Selma verzog das Gesicht, widersprach aber nicht. »Was hast du sonst noch für Optionen?«

Hannah atmete tief ein. Sie hatte nur noch eine einzige Möglichkeit, und die war ein wenig heikel. Eine Option, aber heikel.

»Was?«, hakte Selma nach. »Dir spukt doch irgendwas im Kopf rum. Nun spuck's schon aus.«

»Stimmt. Okay. Na dann. Die Idee zwischen Easton und mir – diese Partnerschaft, meine ich –, die ist nicht ganz neu. Ich habe schon vor ein paar Jahren mal davon gesprochen, kurz nachdem ich meinen Job bei Brandywine angenommen hatte und merkte, dass die Arbeit nichts für mich war. Ich habe jedem erzählt, dass es mir dort gefiel, aber in Wirklichkeit ... na ja, war das nicht ganz so.«

»Du willst mir sagen, dass du das Geld damals hattest, aber jetzt nicht mehr. Das war also, bevor du deine Wohnung gekauft hast?«

Hannah schüttelte den Kopf. »Nein, ich hatte die Wohnung schon, und auch die Hypothek. Aber damals waren meine Eltern bereit, mich finanziell zu unterstützen, wenn ich mich selbstständig gemacht hätte.«

»Sie *waren* bereit«, wiederholte Selma. »Aber jetzt sind sie das nicht mehr?«

»So ungefähr.« Sie trank den Rest von ihrem Loaded Corona, dann bedeutete sie Eric, dem Barkeeper, ihr noch eins zu bringen. Sie liebte diesen einfachen Drink – eine Flasche Corona-Bier, deren geleerter Flaschenhals mit Rum aufgefüllt und mit einem Stück Limone garniert wurde. Aber im Augenblick ging es ihr weniger um den Geschmack. Wenn sie jetzt von ihrer Mutter und Ernest reden

musste, brauchte sie Unterstützung durch einen guten, altmodischen Schwips.

Auf der anderen Seite des Tisches wartete Selma geduldig darauf, dass sie weitersprach, dennoch sah Hannah die Fragen, die in ihren Augen lauerten. Also los. Und warum auch nicht? Vielleicht fiel Selma ja tatsächlich eine Lösung ein.

»Hat Easton dir je von meinem Dad erzählt?«

Selma runzelte die Stirn. »Glaube nicht.«

»Er starb, als ich noch klein war. Richtig klein. Er war ein Cop und wurde in Ausübung seiner Pflicht getötet. Es war – na ja, es war furchtbar. Besonders für meine Mom. Ehrlich gesagt kann ich mich an meinen Dad gar nicht mehr so genau erinnern, aber meine Mom hatte wirklich zu kämpfen. Sie war Hausfrau gewesen, und nach seinem Tod war das Geld echt knapp. Sie hatte die Schule abgebrochen, aber sie ist dann wieder hingegangen, hat ihren Abschluss gemacht und bekam schließlich einen Job als Lehrerin. Sie war entschlossen, mir meinen Collegebesuch zu finanzieren.«

»Tolle Frau.«

»Ich weiß. Sie war fantastisch. Aber das Geld war immer noch knapp, und sie riet mir immer wieder, schlau zu sein. Mir einen Beruf zu suchen, in dem ich viel Geld verdienen und meinen Lebensunterhalt selbst bestreiten könnte. Und sie legte fünfzig Riesen aus einer der Lebensversicherungen meines Dads auf einem Sparkonto fest. Er hatte diese Lebensversicherung für mich abgeschlossen und versprochen, mir das Geld zu geben, sobald ich mir eine solide berufliche Karriere aufgebaut hätte, aber noch zusätzliches Geld brauchte, um noch weiterzukommen.«

Selma lehnte sich zurück und legte offensichtlich verwirrt den Kopf schief.

»Ja«, sagte Hannah. »Ich weiß.«

»Warum denn? Warum führen wir dieses Gespräch? Ihr wollt beide fünfzigtausend in diese Kanzlei stecken, stimmt's? Wenn du also fünfzigtausend auf der Bank hast ...«

Hannah wartete, bis die vertraute Blase des Zorns sich wieder gelegt hatte. »Wegen Ernest.«

»Wer ist Ernest?«

»Mein Stiefvater. Als er auf der Bildfläche erschien, schlug Mom eine andere Tonart an. Es war jetzt nicht mehr mein Beruf, der im Vordergrund stand, sondern mein Leben. Das Geld, so sagte sie, gehöre immer noch mir, aber mein Vater habe nicht gewollt, dass ich mein Leben mit der Arbeit vergeude ...«

»Vergeude?«

»Das waren ihre Worte. Und sie sagte noch mehr. Im Grunde läuft es darauf hinaus, dass ich das Geld erst bekomme, wenn ich mich in einer stabilen Beziehung befinde. Meiner Mom zufolge kann ich dann damit machen, was ich will, es also auch für meine Karrierepläne benutzen.«

»Wow. Warum? Woher dieser Sinneswandel?«

Hannah zuckte mit den Schultern. Sie hatte da so ihre eigenen Theorien, aber das spielte keine Rolle. Sie musste jetzt lediglich einen Weg finden, wie sie an das Geld kommen konnte.

»Im Grunde müssen wir dich also nur mit einem passenden Partner zusammenbringen.«

»Wer weiß? Vor vier Jahren habe ich schon einmal nach dem Geld gefragt. Ich wollte es für den Kauf einer anderen Wohnung verwenden. Einer Wohnung, in der es nicht so viel zu tun gab wie in meiner. Und damals *war* ich in einer Beziehung.«

»Und sie hat Nein gesagt?«

»Anscheinend fanden sie und Ernest nicht allzu viel Gefallen an der Tatsache, dass mein Partner eine Frau war und Janet hieß. Aber selbst wenn Janet ein Jack gewesen wäre, hätten sie wieder eine andere Ausrede gefunden. Wahrscheinlich ist es blöd von mir zu glauben, dass ich das Geld jemals bekomme. Das ist so frustrierend, denn ich weiß, dass Daddy diese zweite Lebensversicherung nur abgeschlossen hat, um für mich zu sorgen. Aber er hat Mom als Begünstigte eintragen lassen, und deshalb schaue ich in die Röhre.«

»Hm, du bist doch gar nicht mehr mit Janet zusammen. Vielleicht haben deine Eltern ja vorausgesehen, dass die Beziehung nicht von Dauer sein würde.«

Tiffany, eine der Kellnerinnen, stellte das frische Loaded Corona und einen Korb Brezeln mit Käsedip vor sie hin. »Geht aufs Haus. Eric sagt, ihr beide seht aus, als ob ihr ernsthaft arbeitet und ein paar Kalorien nötig habt.«

»Ernsthafte Intrigen, meinst du«, sagte Selma und winkte Eric zum Dank zu.

»Intrigen?«, wiederholte Hannah, nachdem Tiffany an einen anderen Tisch weitergezogen war.

»Klar. Wir müssen dir nur eine Beziehung suchen. Und was die Dauerhaftigkeit angeht, finde ich, es muss nur so lange nach wahrer Liebe aussehen, bis du das Geld in Händen hältst.«

»Ja, na ja, mir gefällt deine Denkungsart.« Tatsächlich hatte sie überhaupt kein schlechtes Gewissen bei der Vorstellung, ihre Mom und ihren Stiefdad hereinzulegen. Immerhin ertrank Ernest beinahe in Geld; es war also nicht so, als hätte ihre Mom das Geld gebraucht. Und Hannahs Vater hätte sich gewünscht, dass sie das Geld bekam. Eigentlich war es in diesem Fall ja sie selbst, der übel mitgespielt wurde. Und wenn sie sich die Hände schmutzig machen musste, um das zu bekommen, was ihr von Rechts wegen ohnehin zustand, war sie bereit dazu.

Allerdings brauchte sie jemanden, der sich mit ihr auf dieses Abenteuer einließ. »Das Problem ist, dass meine einzige Option auf eine mögliche Fake-Beziehung – bei der ich meine Eltern noch nicht mal wirklich belügen würde – jetzt dahin ist.«

»Ja? Wen meinst du?«

»Easton.«

Selma riss erstaunt die Augen auf, dann verschränkte sie die Arme über der Brust. »Und es wäre nicht mal gelogen, weil ...?«

Hannah warf ihr ein spitzbübisches Grinsen zu. »Weil wir Partner sind, oder nicht?«

Selma schnaubte. »Stimmt schon.«

»Aber ernsthaft, selbst wenn ich ihnen Easton als meinen Freund präsentieren wollte, würde es nicht funktionieren. Ernest kommt ziemlich oft nach Austin, und irgendwann würde er dich mit Easton zusammen sehen. Und irgendetwas sagt mir, dass er es nicht allzu toll fände, wenn mein Mann mich betrügt.«

»Wahrscheinlich nicht. Plan B?«

»Wenn ich das wirklich durchziehe – und das werde ich, denn was bleibt mir sonst übrig –, brauche ich eine glaubwürdige Beziehung, am besten eine Verlobung. Ich könnte die wunderbaren Neuigkeiten kommendes Wochenende auf ihrer jährlichen Hochzeitstagsparty verkünden. Und dann, später, meine Mom anrufen und ihr tränenüberströmt von unserer katastrophalen Trennung berichten. Natürlich erst, nachdem ich im Besitz meines Geldes bin.«

»Das wäre nur allzu gerecht. An wen hast du gedacht?«

Sie sah sich in der Bar um. Entdeckte ein paar ihrer Freunde, die bereits liiert waren, aber auch ein paar Leute, die sie noch nicht kannte. »Ich habe keine Ahnung. Vielleicht muss ich mich dafür mal ins Reich der Fantasie begeben. Jean Paul. Ein französischer Archäologe, der an der Stanford University unterrichtet. Wir lernten uns bei einem seiner Seminare in Austin kennen, und nun macht er sich auf den Weg nach Afrika. Aber wir sind total verliebt und wollen in der Provence heiraten.«

»Ich dachte immer, Anwälte wären bessere Lügner.«

»Witzig. Ich finde, es gibt keinen besseren Freund als Jean Paul.«

»Nicht mal annähernd. Das Geheimnis der perfekten Lüge besteht darin, so nah wie möglich an der Wahrheit zu bleiben. Das weiß doch jeder.«

»Und was schlägst du vor?«, fragte Hannah.

Ein breites, bedächtiges Grinsen breitete sich auf Selmas Gesicht aus. »Ich sage, dass du das mir überlassen solltest.«

3

»Komm schon, Griff«, sagte Matthew Herrington, als er seinen neuesten Kunden entdeckte, für den er ein Personal Training entwickelt hatte. »Noch einmal, dann hast du deine persönliche Bestleistung erreicht.«

»Wenn du mich weiter so zwiebelst, hau ich dir eine runter«, knurrte Griffin, dessen Arme zitterten, als er die Langhantel höher und höher hinaufstieß, bis Matthew sie festhielt und ihm half, sein Gewicht aufs Gestell zu hieven.

»Das war herausragend«, sagte Matthew ehrlich begeistert.

»Aber echt«, drang Selmas Stimme vom anderen Ende des Fitnessstudios – des *geschlossenen* Fitnessstudios – zu ihnen herüber. Dann kam sie auf sie zu. »Wie lange trainierst du jetzt schon, Griff?«

»Noch nicht lang«, murmelte der, den Kopf gebeugt, als er sich aufsetzte. Dann zog er sein stets parat liegendes Hoodie über. Er schloss den Reißverschluss der Jacke und stand auf, wobei er Selma den Rücken zuwandte. »Ich geh jetzt duschen. Man sieht sich, Selma«, rief er ihr über die Schulter hinweg zu und trottete auf den hinteren Bereich des Fitnessstudios zu.

Kaum war die Tür zur Umkleide ins Schloss gefallen, stürzte Matthew sich auf seine Schwester. »Was zum Teufel ist los mit dir?«

»Mit mir? Wovon sprichst du?«

»Der Mann machte sein Workout in Sportshorts und Tanktop. Was zum Teufel meine ich da wohl?«

Einen Augenblick lang sah sie ihn nur verständnislos an. Dann dämmerte es ihr offensichtlich, und ihre Augen weiteten sich vor Schreck. »Seine Narben. O Scheiße, Matthew. Tut mir so leid. Ich

hab einfach nicht nachgedacht. Ich meine, wenn ich mit ihm im The Fix rede, dann ist er immer so cool und witzig. Mir ist nicht mal der Gedanke gekommen.«

Matthew atmete hörbar aus, dann nickte er. Einer Frau wie seiner Schwester konnte er nun mal nicht dauerhaft böse sein. Einer Frau, die verstand, warum Griff sich seiner Narben schämte, es gleichzeitig aber dann doch wieder vergaß.

Matthew jedoch verstand ihn voll und ganz. Er wusste, wie es war, wenn die anderen Kids einen anstarrten und über einen kicherten. Ihm war das ebenso ergangen, nicht wegen seines Aussehens – zumindest nicht, nachdem er auf der Highschool war und mit dem Training angefangen hatte –, aber wegen seiner Lesefähigkeiten, seiner Noten und wegen seines verdammten Stotterns. Letzteres hatte er seit Langem abgelegt, ein langsamer Leser war er aber immer noch. Sich durch die klassischen Romane zu kämpfen, die man eigentlich einfach kennen musste, brachte er auch heute noch nicht über sich. Und nach der Lektüre der Tageszeitungen stand sein Hirn immer kurz vor der Explosion.

Mathe, das war sein Ding. Die Zahlen setzten sich ordentlich in die Reihen und Spalten und taten, was man ihnen sagte. Aber Worte ...

Nun ja, Worte konnten in viele Richtungen führen und verirren sich meist in den Windungen seines Geistes. Und damals in der Schule, als er vor der Klasse stehen musste, puterrot geworden war und versucht hatte, seine Gedanken auf die Worte zu konzentrieren und diese zu formen ...

Ja, er verstand, warum Griffin verlegen war. Sein eigener Körper war vielleicht nicht zur Hälfte von schlimmen Brandnarben bedeckt, aber er wusste, wie es war, wenn man unversehens im Rampenlicht stand, ohne es zu wollen.

»Tut mir wirklich leid«, wiederholte Selma, als das Schweigen sich zwischen ihnen ausbreitete.

»Er wird schon drüber wegkommen. Aber weißt du, es hatte

einen Grund, warum ich die Tür zum Trainingsraum abgeschlossen hatte.« Matthew hatte ein paar Kunden, die erst in den Abendstunden kamen, um ihr persönliches Training zu absolvieren, und da ein Großteil des Fitnessstudios für sämtliche Goldmitglieder ansonsten vierundzwanzig Stunden geöffnet war, hatte Matthew eigens einen privaten Trainingsbereich im Hinterzimmer mit einem separaten, codegeschützten Eingang eingerichtet.

»Ich habe angenommen, dass du allein trainierst.«

Er hätte beinahe darauf hingewiesen, dass er beim Training genauso wenig unterbrochen werden wollte wie seine Kunden, aber ab einem gewissen Punkt war es bei seiner Schwester sowieso immer besser einzulenken. »Wird schon. Griffin ist cool. Er weiß, dass du ihn nicht in eine peinliche Lage bringen wolltest.«

»Willst du noch mal mit ihm darüber reden?«

Matthew schüttelte den Kopf. »Nee. Wahrscheinlich hat er sich auch schon durch die Umkleide verdrückt.« Er setzte sich auf die gepolsterte Bank, die Griffin freigemacht hatte. »Ist ja sowieso schon nach neun. Warum bist du nicht bei Easton? Alles okay?«

»Machst du Witze? Alles ist einfach perfekt. Ich könnte sterben für einen Saft«, fügte sie hinzu und ging zum Kühlschrank in der Ecke hinüber. »Er weiß, dass ich dich besuchen wollte. Übrigens meinte er, dass du bald mal zum Abendessen ’rüberkommen solltest.«

»Gute Idee.«

Es hatte eine Zeit gegeben, in der Matthew schon befürchtet hatte, dem Anwalt die Seele aus dem Leib prügeln zu müssen. Aber Easton hatte sich wieder gefangen und konnte jetzt stolz auf sich sein. Matthews Ansicht nach konnte kaum ein Paar glücklicher sein als Easton und Selma, und Matthew war begeistert, nicht nur, weil seine Schwester bis über beide Ohren verliebt war, sondern auch, weil sie eindeutig ruhiger geworden war. Zumindest in der Öffentlichkeit. Und solange Easton auch ansonsten mit ihr klarkam, war Matthew der Rest herzlich egal.

Trotzdem war er ein klein wenig eifersüchtig, ein Gefühl, das umso intensiver war, da er nie erwartet hätte, dass Selma einmal sesshaft würde – zumindest nicht so bald. Immer an ein und demselben Ort zu sein – und dann auch noch mit ein und demselben Menschen – hatte sie von jeher nervös gemacht, eine Tatsache, die sie ihrer verkorksten Kindheit zuschrieb. Wer im Kindesalter von seiner Mutter in einer Shoppingmall verlassen wurde, der entwickelte sich halt so, hatte sie immer gesagt.

Bei ihm jedoch hatte dieses Erlebnis genau das Gegenteil bewirkt. Er sehnte sich nach Stabilität. Einem Heim. Einer Familie.

Er wollte das, was seine Eltern gehabt hatten – seine *wirklichen* Eltern. Nicht der biologische Vater, der sich einfach aus dem Staub gemacht hatte, oder die biologische Mutter, die ihre beiden Kinder in der Nische zwischen Sears und einem Cookiestand einfach sich selbst überlassen hatte.

Sein gesamtes Erwachsenenleben lang hatte Matthew sich ein Heim und eine Familie gewünscht. Und jetzt lebte er nur für die Arbeit, und seine Schwester war diejenige, die sich auf eine feste Beziehung eingelassen hatte.

Doch eigentlich durfte er sich nicht beklagen. Immerhin hatte er ein florierendes Unternehmen und ein hübsches Sümmchen auf dem Bankkonto – nicht schlecht für jemanden, der von der Highschool geflogen war.

Aber er wollte mehr. Er wusste nur nicht, wie er drankommen sollte.

»Du guckst mal wieder so komisch«, sagte sie, kehrte zu ihm zurück und reichte ihm eine Dose Kokoswasser. »Bist du immer noch sauer auf mich, weil ich hier einfach reingeplatzt bin?«

»Nein. Alles okay. Ich war nur in Gedanken.«

»Ach ja? Nun, wenn du sowieso schon nachdenklicher Stimmung bist, gebe ich dir jetzt noch was zum Grübeln.«

»Kommen wir also endlich zur Sache?«, fragte er. »Und auf den Grund deines Besuchs zu sprechen?«

»So ungefähr«, antwortete sie. Dann setzte sie sich vor seiner Bank im Schneidersitz auf den Boden und sah zu ihm auf. »Ich möchte, dass du Hannah einen Gefallen tust.«

»Hannah?«

Sie atmete hörbar aus und schürzte die Lippen. »Komm schon, Matthew. Du kennst Hannah doch. Die Anwältin. Sie hat hier sogar schon ein paarmal trainiert mit – oh, mit dem Mädchen, das wir im The Fix kennengelernt haben, das mit Nolan Wood geht. Diesem Radiomoderator, der immer zur Hauptsendezeit dran ist.«

»Shelby«, bestätigte Matthew. »Und natürlich kenne ich Hannah. Ich war nur überrascht, dass du willst, dass ich ihr einen Gefallen tue.«

Das war schlichtweg gelogen. Er war nicht wegen des Gefallens überrascht. Er dachte nicht mal dran. Er dachte nur an Hannah. An ihr strahlendes Lächeln und ihr melodisches Lachen. An diese wilden blonden Locken und ihre schlanke, muskulöse Gestalt. Sie war tatsächlich ein paarmal mit Shelby zum Training gekommen, und ihr Anblick, wie sie in den engen schwarzen Leggings und dem pinkfarbenen Sport-BH ihre Squats absolvierte, hatte ihn fast in den Wahnsinn getrieben.

Hannah Donovan war witzig, sexy und verdammt klug. Und sie hatte Matthew nie die geringste Aufmerksamkeit geschenkt.

»Hast du mir überhaupt zugehört?«

Die Stimme seiner Schwester zerrte ihn wieder in die Gegenwart zurück und vertrieb die lebhaften Bilder von Hannah, die ihm plötzlich vor Augen gestanden hatten.

»Was? Ja.« Er erhob sich, vornehmlich, weil er Bewegungsdrang verspürte. »Du hast gesagt, dass ich ihr einen Gefallen tun soll. Welchen?«

»Das hab ich dir doch gerade erzählt – ich sag ja, du hörst mir nicht zu.«

»Selma ...«

Sie hob die Hand, um ihm zu signalisieren, dass sie ihm nicht böse war. »Du musst so tun, als seiest du ihr Freund.«

Er blieb ruckartig stehen. »*Was zum Teufel?*«

»Ehrlich, Matthew, du würdest ihr damit echt weiterhelfen.«

Er setzte sich wieder hin, dann beugte er sich vor und fuhr sich mit den Fingern durchs Haar. Als er sich schließlich wieder aufrichtete, wusste er nicht genau, ob er das Ganze witzig oder erbärmlich finden sollte. Aber er war immer stolz auf seinen Optimismus gewesen. Also setzte er lieber auf lustig. Mit einer feinen erbärmlichen Note. »Hör zu, Selma. Ich weiß, dass du es gut meinst, aber dich auf diese Art und Weise um mich zu kümmern, wird nicht ...«

»Es geht nicht um dich. Ich schwöre es. Und eigentlich hab ich mich auch versprochen.«

»Wie meinst du jetzt das?«

»Sie braucht nicht wirklich einen Freund. Oder nicht irgendeinen Freund. Sie braucht einen ernsthaften Typen. Ein Verlobter wäre eigentlich perfekt.«

Er starrte sie mit offenem Mund an. »Bist du verrückt?«

»Ein bisschen. Warum? Ist das denn ein Problem? Du müsstest einfach nur so tun, als ob.«

Er stand wieder auf und schritt auf und ab. »Bei Gott, Selma, ich liebe dich heiß und innig. Aber entweder bin ich verdammt noch mal noch langsamer, als mir lieb ist, oder du versuchst absichtlich, mich zu veralbern.«

»Mach ich nicht. Ich schwöre es. Es ist nur – o verdammt. Ganz schön kompliziert.«

»Dann versuch, es mir in einfachen Worten zu erklären.«

Sie atmete aus. »Na gut. Hannahs Dad wollte, dass sie fünfzigtausend Riesen von seiner Lebensversicherung bekam. Aber Selmas Mom hat die Verfügungsgewalt über das Geld und rückt es nicht raus, bis Hannah sich in den Klauen der trauten Zweisamkeit befindet. So.« Selma zuckte mit einer Schulter. »War letztlich doch nicht so kompliziert.«

»Kompliziert? Ich finde, du hast das Komplizierte gleich weglassen und bist direkt zum Wahnsinn übergegangen. Die Sache ist vielleicht schwer zu erklären, aber sie durchzuziehen ist eine ganz andere Geschichte.«

»Oh, komm schon«, drängte sie. »Für dich ist das doch ein Kinderspiel.«

Er starrte sie so lange an, bis sie den Blick senkte. »Und du bist da reingeraten wegen ...?«

»Na ja, äh, wegen Easton.«

Er wedelte mit der Hand über dem Kopf herum. »Kannst du das noch mal wiederholen?«

Selma verdrehte die Augen und sah plötzlich wieder aus wie ein kleines Mädchen. Das war schon seit Jahren nicht mehr vorgekommen. »Sie ist Eastons beste Freundin. Die beiden wollen eine Kanzlei eröffnen. Aber Hannah ist pleite und hat ein Problem damit, Easton das Ganze finanzieren zu lassen.«

»Und wenn sie diese Police nicht ausbezahlt bekommt, dann tritt sie von der möglichen Partnerschaft mit Easton vielleicht zurück«, ergänzte er.

»Was für alle Beteiligten total ätzend wäre«, beendete sie ihren Bericht. »Ich wusste, du würdest es kapieren. Du hilfst ihr also?«

»Selma ...«

»Bitte! Tu es für *mich*. Für deine wundervolle Schwester, die dich liebt. Für Easton ist das alles total wichtig. Nach diesem Fiasko in dem Kindermuseum ...«

Er riss die Augen auf. »Und das willst du jetzt *mir* anlasten? Ich war nicht derjenige, den man mit bis zu den Ohren hochgezogenem Rock fotografiert hat.«

»So hoch hatte ich ihn nun auch wieder nicht. Und außerdem befanden wir uns hinter verschlossenen Türen. Ist schließlich nicht unsere Schuld gewesen, dass heutzutage keiner mehr anklopft. Der Punkt ist doch«, fuhr sie eilig fort, »dass die Gründung dieser Kanzlei Easton total wichtig ist. Und Hannah auch. Und ich habe mit-

bekommen, wie du sie anschaust. Eine Quälerei wird es für dich also gewiss nicht.«

»Ich müsste ja auch schon tot sein, um sie nicht anzusehen, aber sie ist nicht mein Typ.« Auch das war gelogen. Kam aber der Wahrheit trotzdem nahe, denn er war sich verdammt sicher, dass *er* nicht *ibr* Typ war. »Und außerdem bezweifle ich ernsthaft, dass ich der Typ Mann bin, über den ihre Eltern vor Freude Luftsprünge machen.«

»Du bist ein Mann. Vertrau mir. Bei Hannahs Familie ist das schon eine ganze Menge, um sie glücklich zu machen.« Sie sah ihn mit großen Welpen Augen an. »Machst du es?«

Matthew fand eigentlich, dass die ganze Aktion zum Scheitern verurteilt war. Aber statt Nein zu sagen, wurde er unsicher. »Ich werde darüber nachdenken.«

Selmas Lächeln wurde strahlender, als es bei so einer vagen Antwort angemessen gewesen wäre, und Matthew hatte das unbestimmte Gefühl, dass er beileibe noch nicht alles wusste. »Danke, großer Bruder. Was will ich mehr?«

4

»Ich hab's geschafft!« Elena Anderson sprintete beinahe durch das The Fix auf den Tisch zu, an dem Hannah und Selma ihren Freitags-Absacker genossen. Es handelte sich um die Spezialität der Bar, den Pinot Spritz, zu dem sie Piment-Käse-Cracker futterten. »Vor euch steht die neueste Mitarbeiterin des Austin Center for Downtown Conservation and Revitalization.«

Elena war die Tochter des Barbesitzers Tyree. Sie hatte kurz geschnittenes Haar, wunderschöne, markante Wangenknochen und eine Haut, die genauso dunkel war wie die ihres Vaters. In diesem Augenblick trug sie zudem das breiteste Lächeln zur Schau, das Hannah je gesehen hatte.

Hannah kannte Elena nicht allzu gut, aber dennoch sprang sie auf und folgte Selmas Beispiel, die die junge Frau flüchtig in die Arme nahm und ihr von Herzen gratulierte.

»Vielen lieben Dank«, sagte Elena, nachdem sie sich wieder hingesetzt hatten. Sie füllte eines der leeren Gläser mit dem Pinot Spritz und erhob es. »Auf den Beginn meiner Wahnsinns-Karriere«, rief sie, und alle ließen die Gläser klirren.

»Elena will als Stadtplanerin arbeiten – im Herbst beginnt sie ihren Masterstudiengang«, erläuterte Selma.

»Ich will mich auf die Planung wachsender Städte spezialisieren, insbesondere von solchen mit historischem Kern – wie Georgetown«, erklärte Elena, womit sie jene kleine Stadt ansprach, die etwa dreißig Meilen nördlich von Austin lag. »Das bedeutet, das städtische Wachstum zu regulieren und zu planen, und zwar unter Erhalt des jeweiligen Ortscharakters, zum Beispiel durch eine historische Hauptstraße oder einen entsprechenden

Platz. Das ist es, was mich wirklich interessiert. Und damit beschäftigt sich auch das ACDCR.«

»Klingt faszinierend«, sagte Hannah.

»Letztendlich würde ich gern für eine bundesstaatliche oder nationale Beratungsfirma arbeiten, aber das hier ist ein großartiger Einstieg, und wenn man bedenkt, dass der Erhalt der historischen Gebäude an der Sixth Street in aller Munde ist, wird es sicher auch eine fantastische Erfahrung.«

Selma streckte den Arm aus und griff nach Elenas Hand. »Ich freu mich so für dich.«

»Ja, hm, und ich bin dir echt was schuldig, weißt du?«

»Wirklich?«, fragte Hannah. »Warum?«

Selma zuckte lässig mit einer Schulter. »Ich hab nichts weiter getan, als darauf hinzuweisen, dass Elena hervorragende Arbeit leistet.«

»Nun, Ms. Gonzales mag dich wirklich gern. Sie hat mir davon erzählt, wie toll du das Gebäude, in dem die Destillerie untergebracht ist, restauriert hast und wie sehr sie es zu schätzen weiß, wenn du für wohltätige Zwecke spendest und so weiter und so fort.«

»Wie gesagt, ich habe nicht mehr getan, als Lobeshymnen auf dich zu singen.«

»Ich weiß es jedenfalls zu schätzen«, fügte Elena hinzu. »Sicher hat bei all dem auch noch die Tatsache eine Rolle gespielt, dass dieses Gebäude meinem Dad gehört. Ist übrigens auch ein historischer Bau, wisst ihr? Aber am Ende des Tages hast du mir nun mal geholfen, den Job zu bekommen. Und dir zu Ehren schmeiße ich jetzt die nächste Runde.«

»In diesem Fall heimse ich die Lorbeeren gern ein«, antwortete Selma und sah dann Hannah an. »Siehst du? Ich habe ihr einen Job und dir einen Verlobten verschafft. Ehrlich, ich finde, ich habe mir diese Woche ein paar dicke Pluspunkte verdient.«

»Warte. Wie bitte?« Hannah beugte sich vor. »Habe ich zu viel

Pinot Spritz getrunken, oder hast du gerade gesagt, dass du mir einen Mann besorgt hast?«

Selma lehnte sich zurück und polierte sich die Nägel an der Brust. »Sag, dass ich gut bin.«

»Du bist toll. Aber wen?«

»Matthew natürlich.«

»Ernsthaft?« Elena riss erstaunt die Augen auf. »Er hat sich bereit erklärt, so zu tun, als sei er mit Hannah verlobt?«

»Sie hat dir davon erzählt?«, fragte Hannah Elena, die zumindest den Anstand hatte, verlegen dreinzublicken. »Ich meine, ist schon gut. Ist ja kein Geheimnis. Na ja, außer vor meinen Eltern.«

»Ich habe Elena nur gesagt, dass ich ihn gefragt habe«, stellte Selma klar und warf Elena einen finsternen Blick zu. »Und natürlich freut er sich, dir helfen zu können. Er ist von der Idee total begeistert.«

»Tatsächlich?« Hannah konnte sich den zweifelnden Unterton in ihrer Stimme nicht verkneifen. »Das sieht ihm so gar nicht ähnlich.«

»Oh, bitte«, widersprach Selma. »Er ist still und vielleicht ein bisschen schüchtern, aber einen Freund lässt er niemals im Stich.«

»Dachte ich mir. Ich meine, er ... oh.« Da war er, der fragliche Mann. Er kam gerade aus dem kleinen, hinteren Bereich der Bar und war in Begleitung von Landon Ware, einem Detective aus der Stadt, der mit Taylor zusammen war, einer weiteren Mitarbeiterin im The Fix.

Freund. Das Wort hallte in Hannahs Kopf wider, und sie schluckte. Matthew würde diese Rolle auf jeden Fall zu ihrer vollen Zufriedenheit ausfüllen. Er war fast schon zu gut aussehend mit diesem perfekt geformten Körper, den breiten Schultern und dem kantigen Gesicht, das durch die Adlernase besonders markant wirkte und ihm das Flair eines kultivierten Cowboys verlieh. Und nicht nur sein Erscheinungsbild fand sie attraktiv. Er hatte

eine ruhige, entspannte Art, wie sie für Texaner typisch war, als sei er es gewohnt, lange Tage auf einer Ranch zu verbringen. Und gab es da nicht einen Song über einen Lover with slow hands ...

Ja. Besser nicht weiterdenken.

Sie stand auf. »Ich sollte zu ihm hingehen und ihm sagen, wie dankbar ich ihm bin, dass er dazu bereit ist.«

»Oh, mach das nicht jetzt«, riet Selma. »Wenn du ihn jetzt darauf ansprichst, dann muss er es auch noch Landon erklären.«

»Stimmt. Wahrscheinlich kann ich auch – oh, jetzt ist er allein. Bin gleich wieder da.« Sie hörte noch, wie Selma ihr etwas hinterherrief, als sie auf Matthew zueilte, aber über den Lärm hinweg konnte sie die Freundin nicht verstehen. Sie ging trotzdem weiter, entschlossen, ihrem neuen Retter zu versichern, wie dankbar sie ihm für diesen Riesengefallen war, den er ihr erwies, obwohl sie praktisch Fremde waren.

Sie war schon bis zur Mitte der Bar gelangt, als sie entdeckte, dass Megan Clark sich ihm näherte. Ein kalter Klumpen – wahrscheinlich Frustration, denn Eifersucht konnte es wohl kaum sein – machte sich in ihrem Magen breit, doch sie verscheuchte ihn und schlenderte lässig weiter auf die Bar zu. Schließlich setzte sie sich auf einen freien Barhocker ein paar Sitze hinter Matthew. Sie bestellte ein Glas von Selmas Bat Bourbon, dann lauschte sie schamlos, wie Megan Matthew beschwor, es sich doch bitte noch einmal zu überlegen.

»Wäre immerhin auch gut fürs Geschäft«, argumentierte sie. »Nolan sagt, dass seine Zuhörerzahlen in die Höhe geschneilt sind, seit er am Mr. April-Contest teilgenommen hat. Während der Sendung rufen sogar noch mehr Leute an.«

»Megan ...«

»Und dieser ganze Skandal mit Easton und Selma? Hatte doch niemand mehr auf dem Schirm, nachdem er den Wettbewerb zum Mann des Monats gewonnen hatte.«

Das stimmte nicht so ganz, aber jetzt wusste sie immerhin, wo-

von Megan sprach – offenbar versuchte sie, Matthew zur Teilnahme am Contest zum Mann des Monats zu überreden. Dieser Wettbewerb fand alle zwei Wochen statt, und die Sieger würden später in einem entsprechenden Kalender zu bewundern sein. Die Betreiber des The Fix hatten die Aktion ins Leben gerufen, um der Bar mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen, als sie in finanziellen Schwierigkeiten gewesen war. Offenbar hatte es funktioniert. Die Bar war stets überfüllt und mittlerweile anscheinend auch wieder liquide.

Hannah hoffte, dass das Lokal nicht doch irgendwann geschlossen wurde, denn sie liebte diesen Ort. Hier, mit all den vertrauten Gesichtern und der Speisekarte, bei deren Anblick allein einem schon das Wasser im Munde zusammenlief, fühlte sie sich zu Hause.

Außerdem hätte sie Matthew wirklich gern auf der Bühne gesehen. Aber darauf konnte sie wahrscheinlich noch lange warten. Sie hatte läuten hören, dass er Megan schon mehrfach einen Korb gegeben hatte.

»Bitte«, ließ Megan nicht locker. »Dann kommst du auch noch in Brooke und Spencers Reality Show. Denk doch nur, wie viele Kunden du dadurch umwerben könntest.«

Matthew gluckste leise, was Hannah selbst aus der Ferne verführerisch fand. »Hast du tatsächlich ›umwerben‹ gesagt?«

»Ich sage, was du willst, wenn du mir nur die magische Antwort gibst.«

»Okay.«

»Was denn?«, drängte Megan.

Matthew gluckste erneut. »Ich habe ›okay‹ gesagt.«

»Ich weiß. Sag mir einfach nur, was du hören willst, und ich werde ... *ob*. Du meinst, du *machst* es? Du nimmst allen Ernstes am Mr.-Oktober-Wettbewerb teil?«

»Du hast mich halt mürbe gemacht. Hast mich ja lange genug umworben.«

»Du bist der Beste«, rief sie. »Das muss ich gleich Jenna erzählen«, fügte sie hinzu, womit sie eine der Mitbesitzerinnen der Bar meinte.

»Wirklich, ich bin dir total dankbar.«

Megan hüpfte praktisch zum Flur, der in die Küche und den Bürobereich führte, und Hannah glitt von ihrem Hocker herunter und umrundete Matthew, um ihm ins Gesicht sehen zu können. »Hey«, sagte sie und musste sich sogleich entschuldigen, denn prompt verschluckte er sich vor Schreck an seinem Drink.

»Hannah. Sorry.« Er hustete und holte tief Luft. »Hab dich da gar nicht gesehen.«

»Ich wollte dich nicht erschrecken. Ich wollte dir nur danken, weil du dich einverstanden erklärt hast, mich bei dieser Farce zu unterstützen.«

Er legte den Kopf schief und runzelte die Stirn.

»Die getürkte Beziehung, meine ich.« Sie deutete mit einem Kopfnicken auf Selma, die lustlos mit drei Fingern winkte.

»Oh. Stimmt. Sorry«, antwortete er mit leichtem Stirnrunzeln. »Ich wusste erst gar nicht, wovon du sprichst.«

»Selma hat mir gesagt, dass du dabei bist. Hat mich ziemlich überrascht, aber dann habe ich gerade dein Gespräch mit Megan gehört ...« Sie verstummte und zuckte mit den Schultern. »Wahrscheinlich tust du einfach allen Mädchen hin und wieder einen Gefallen.«

Einen Augenblick lang sah er zu Selma hinüber. Dann lachte er und antwortete: »Ja. Wahrscheinlich bin ich verrückt, aber ich kann euch halt nichts abschlagen.«

»Du rettetest mir das Leben«, sagte Hannah. »Und dass du es jetzt sozusagen auf die letzte Minute tust, ist echt meganett von dir.« Ohne groß darüber nachzudenken, legte sie ihm die Hand auf die Schulter, beugte sich vor und hauchte ihm einen flüchtigen Kuss auf die Wange. Er roch wie ein Wald nach einem Regenguss, frisch und sauber, und sie verharrte eine Sekunde lang an seiner

Wange und fand, dass sein Duft etwas Tröstliches hatte, ebenso wie die Kraft, die sie unter ihrer Handfläche spürte.

Vielleicht war das ja dumm, aber zumindest in diesem Augenblick war sie froh darüber, dass es ausgerechnet Matthew war, der mit ihr in die Schlacht zog. Zumindest konnte sie sicher davon ausgehen, dass er sich an ihren Plan halten, seine Rolle spielen und sie auffangen würde, wenn sie fiel.

Sie zog sich zurück und kam sich total sentimental vor. Schüchtern lächelte sie zu ihm empor. »Danke jedenfalls. Ich werde dir dann morgen alle wichtigen Infos zu den einzelnen Leuten geben. Auf der dreistündigen Fahrt nach Dallas sollten wir Zeit genug haben, unsere Geschichte zu erfinden und uns auch noch zu merken. Ich hole dich also um neun ab, okay?«

5

Matthew war schon um fünf Uhr wach. Um Viertel nach sieben hatte er einen zweistündigen Workout, einschließlich eines Drei-Meilen-Laufs am Flussufer, hinter sich.

Um acht hatte er gefrühstückt, und um halb neun fiel ihm nichts mehr ein, womit er sich noch hätte ablenken können.

Also war er wieder genau da, wo er angefangen hatte. Seit Hannah ihn gestern in der Bar in die Enge getrieben hatte, kam er nämlich aus dem Grübeln nicht mehr raus. Er hätte sich treten können.

Nicht dass es ihm unangenehm gewesen wäre, in die Enge getrieben worden zu sein.

Im Gegenteil: Ihre Nähe hatte sich fantastisch angefühlt. Er hatte sie gespürt – wie ein Summen, das seinen ganzen Körper erfasst hatte. Als sei er einem Transformator zu nahe gekommen, sodass er von der Elektrizität in der Luft surrte. Er wollte sie berühren, einfach nur, um herauszufinden, ob Funken aus seinen Fingerspitzen fliegen würden. Und als ihre Lippen sanft seine Wangen berührt hatten, hatte er nur unter Aufbietung seiner ganzen Selbstbeherrschung verhindern können, dass sein Kopf herumschnellte, um ihren süßen Mund zu schmecken.

Sie hatte also Eindruck auf ihn gemacht, na gut. Sie hatte seine Sinne geweckt. Eine Saite zum Schwingen gebracht.

Wie man es auch nennen mochte, sie hatte es getan.

Was wahrscheinlich die Erklärung dafür war, warum er sich bereit erklärt hatte, ihr zu helfen. Überdies erklärte es wahrscheinlich, warum er nicht höflich, aber entschlossen den Rückzug angetreten hatte, als sie ihm gestern Abend noch eine Nachricht geschickt hatte.